Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 49 (1955)
Heft: 1-2: Verantwortung für Europa

Artikel: Christentum als Theokratie : Teil 1 und 2
Autor: Dallago, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139975

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der *sozialen Bewegung*, das Wort im tiefsten Sinne verstanden, den es haben kann.

Uns ist das soziale Problem zugleich ein religiöses. Wir haben eben gelernt, Gott nicht bloß in Theorien, Andachten, Stimmungen, kirchlichen oder theologischen Fragen zu finden, sondern ihn als in der *Wirklichkeit*, der groben, kampfreichen, unbequemen Wirklichkeit, Schaffenden zu schauen. Ihn da zu verstehen, da ihm handelnd nachzugehen, ist uns «religiöse Arbeit», nicht andächtiges Träumen oder theologisches Diskutieren.

Wir hoffen auf eine Erneuerung des Christentums oder, besser gesagt: auf ein neues Aufleuchten, Verstandenwerden, Lebendigwerden der Wahrheit, die in Jesus ihren höchsten Ausdruck gefunden hat. Wir ersehnen ein neues Offenbarwerden der Realität Gottes, eine neue Fleischwerdung des Christusgeistes in der Menschenwelt. Diese Sehnsucht ist's, die unsere Kritik des Kirchentums und landläufigen Christentums (unser eigenes inbegriffen) veranlaßt. Sie soll dem Größeren dienen. Sie hat nicht die Zerstörung, sondern das Bauen zum Ziel. Denn wir glauben allerdings, daß die Gestalt der Christenheit erneuert werden müsse – nicht bloß durch menschliches Suchen allerdings, sondern durch Kraft und Geist von der Höhe her, aber doch so, daß auch wir das Unsrige tun müssen. (1909.)

Christentum als Theokratie*

Vorbemerkung der Redaktion: Das Kapitel «*Christentum als Theokratie*» wurde am 1. Februar 1953 von Carl Dallago abgeschlossen. Er erweist sich darin als einer von jenen «Einzelnen», die sich Kierkegaard wünschte. Es ist nicht der selbstisch isolierte und atomisierte Einzelne individualistischer Art, sondern der Einzelne in der Verantwortung vor Gott und für die Welt als Prüfer und Mahner der Gemeinschaften, Völker und Mächte. Als solcher hat auch Dallago sein Wort in die Zeit hineingesprochen und in jenen Tagen die faschistisch-nazistische «Diktatur des Wahns» wie ganz wenige enthüllt und gegen sie angekämpft. Dallago lebte keiner Mystik, sondern er suchte das lebendige Wort Gottes und vertrat es in der Welt gegen die Welt des Wahns und der Lüge. Auf *seine* Art diente er dem Kampf um das Reich Gottes. Die vorliegende Schrift ist ein lebendiges Zeugnis davon geblieben. Sie sei daher unsern Lesern nochmals empfohlen.

* Siehe Heft 12 des Jahrganges 1954, wo wir aus Dallagos' Nachlaß die Einleitung seines Werkes «Was ist Christentum?» brachten.

Motto: «Durch Gideons Mund aber sagt der Mensch, auf dem der Geist ruht, daß er nicht herrschen wolle.» (Martin Buber im Kapitel: «Um die Theokratie.»)
«Das Heil kommt von den Juden.» Joh. 4/22.

1.

In meiner Schrift «Es geht um die anima naturaliter christiana» ist auf das Buch «Königtum Gottes» von *Martin Buber* verwiesen, das in klarer Sprache und Darstellung uns ersichtlich macht, wie die Juden als das auserwählte Volk von ihrer Bestimmung, der Aufrichtung der Theokratie, immer mehr abgewichen sind durch innerliche Verarmung, durch Überschätzung der äußeren Welt und ihrer Machtstände. Für meine Auffassung des Christentums ist es tunlich, nochmals auf dieses religionswissenschaftliche Buch zu verweisen, in dem Martin Buber als Jude und religiöser Forscher es unternommen hat, «die Geschichtlichkeit des Gideonspruches» darzutun, mit der er auch den «theokratischen Verfassungswillen im vorköniglichen Israel» geschichtlich erwiesen sieht. Was mich drängt, hier aufhorchend zu verweilen, ist die Freude an dem Spruche Gideons, an dem, wie ich ihn höre, jeder gottesgläubige Mensch, ja auch der Christ, seine Freude haben kann. Denn der Spruch sagt so aus, daß er in unserer Zeit der offenen Gottlosigkeit wie des völligen Mangels an Christentum bei den Namenschristen den Machthaber, dem der Spruch tatsächlich Weisung geworden ist, als wahrhaft christlich geartet hinstellen würde. In Gideons Spruch ist nämlich die Menschenherrschaft ausgeschaltet, weil die Gottesherrschaft begehrt wird: «Ich (Gideon) werde nicht über euch walten, mein Sohn wird nicht über euch walten» – darin ist beschlossen: kein Mensch soll über euch walten; denn es folgt: «. . . der Gott selber und er allein ist es, der über euch walten soll.» Der Spruch wagt es, mit der Theokratie Ernst zu machen. Das hören wir aus dem Buche eines Juden, der freilich auch Geistesmensch ist, von dem man jedoch gewiß nicht annehmen kann, daß er uns Christentum darbieten wolle. Aber wenn wir das Gehörte in uns einlassen wie in ein Gefäß, in welchem es aufgelöst und zugleich verwahrt wird, wird es uns auch netzen und durchdringen, und wir werden einzusehen und zu fühlen beginnen, daß letzten Endes auch der theokratische Verfassungswille, der jede Menschenherrschaft ausschaltet, es ist, der das Reich, das zu uns als Christen kommen soll, gestalten muß. So habe ich den Eindruck bekommen, daß das Buch dieses jüdischen Forschers, dem Geist und Redlichkeit in gleicher Weise eignen, auch für die Frage: *was ist Christentum?* mehr zu geben hat als alle die Schriften unserer heutigen Apologeten der Romkirche, durch die das Offiziellsein des Christentums in dieser Welt, von der das Reich Christi nicht ist und nicht sein kann, zustande gekommen ist.

Damit sei keiner anderen offiziellen Kirche, die sich christlich nennt, das Wort geredet, nur festgehalten, daß das Unvereinbare: in dieser Welt *offiziell* – und zugleich Kirche Christi und als solche Sachwalterin des Reiches Christi *zu sein*, das nicht von dieser Welt ist, zunächst an der Mutterkirche, von der diese Haltung ausging, zu beanstanden ist. Der offizielle kirchliche Protestantismus hat ja für das Protestieren aus Christlichkeit auch längst die Befähigung eingebüßt. Luther setzte wohl richtig ein gegen die weltliche Haltung des kirchlichen Roms, aber nicht tief genug, sonst hätte er nicht den Papst als Person, sondern die ganze Kirche, die als offizielle Kirche in dieser Welt nicht die Kirche Christi sein konnte, bekämpfen und verneinen müssen. So vermochte auch sein Protestieren aus redlichem Christenglauben nicht das Geringste gegen das Grundübel, das Offiziellsein, das seiner eigenen Haltung immer mehr anhängig wurde, indem er es nicht unterließ, sich mit weltlichen Mitteln durchzusetzen. Man sehe doch danach, wo heute der offizielle kirchliche Protestantismus gelandet ist, man sehe nach der Reichs-Volkskirche im Dritten Reich! Und das läßt noch nicht davon ab, sich evangelisch zu nennen: diese Reichs-Volksküche, die zu wüstesten Gewalttaten die weltlich gekochte geistige Nahrung spenden muß. Welch ein Zirkus-Kirchenchristentum! Und das kirchliche Rom: es ist nicht minder weltlich, nur geschulter, formsicherer und traditionell klüger in der ganzen Aufmachung. Der Faschismus ist auch da heimisch, ist doch Rom der Ort, von dem er ausgegangen ist. Und in die Sphäre von Zirkus- oder Theatervorgängen wird man auch da versetzt, wenn man vom angeblichen Statthalter Christi einen Menschen ihm von Gott entgegengesandt gesehen sieht, der ein ausgesprochener Gewaltmensch ist und für sein Gewalttun den Staat vorschützt, mit dem er sich nicht wörtlich, aber greifbar identifiziert und von dem er öffentlich verlautbart hat, daß er *das Absolute* sei. Es ergäbe: dieser Gewaltmensch das Absolute! Doch darüber wird noch zu reden sein. Zum Pakt mit diesem Menschen, ihn zu unterstützen und seine Machtstellung zu festigen, trieb die Romkirche zweifellos die Sicherung ihrer eigenen weltlichen Machtstellung, also die Sicherung ihres Offiziellseins in dieser Welt. Es zeigt auf: dieses Offiziellsein nötigt zu widerchristlichem Verhalten. Das Offiziellsein, das Ingeltungseinwollen in dieser Welt, erscheint als das Grundübel. Dem Neuen Testament nach (besonders im Johannesevangelium) ist diese Welt ja auch als das Arge hingestellt, das überwunden werden soll. Das Offiziellseinwollen in dieser Welt ist eben weltliches Wollen, dem Weltsinn zugrunde liegt. Den Forderungen des Christentums und der ganzen Haltung des Neuen Testaments nach aber soll den Menschen, den das Christentum gestalten will, den Christen, der Widerweltssinn kennzeichnen. Denn diese Welt ist Menschenmachwerk und Menschenmachtwerk, die setzt voraus des Menschen Abfall von Gott, sein eigenmächtiges Auftreten wider Gottes Ordnung: eben den Sünden-

fall. Sie hat von der Schöpfung Gottes Besitz genommen: so besudelt und verunstaltet und verdirbt sie diese Schöpfung, an der ursprünglich alles gut war. Sie ist geworden, indem der Mensch sich zum Herrn der Schöpfung aufgeworfen hat; Menschenherrschaft gestaltet sie und hat sie gestaltet. Wir haben aber Gott als das Absolute, als Wirklichkeit im eminenten Sinne festzuhalten, was besagt, daß jeder Verstoß gegen das von Gott Gesetzte dieses nicht umwirft, dieses nicht außer Geltung setzt, auch wenn das durch solchen Verstoß Geschaffene in äußere Geltung tritt. Dieses Ingeltungtreten wird vielmehr letzten Endes zu seinem eigenen Verderben sein, und zwar um so mehr, je mehr sein Ingeltungsein Verstoß gegen das von Gott Gesetzte ist. Versteht man nun, was es auch für das Christentum bedeuten muß, «mit der Theokratie Ernst zu machen» und den «theokratischen Verfassungswillen», wie er im vorköniglichen Israel vereinzelt aufgelebt hat, aufleben zu lassen und die Weisung auszugeben: «Kein Mensch soll über Menschen walten, Gott selber und er allein ist es, der über Menschen walten soll?» Versteht man nun, wie erhaben es auch für den Christen ist, anzuerkennen, was durch Gideons Mund gesagt wurde: *daß der Mensch, auf dem der Geist ruht, nicht herrschen will?*

2.

Wer heute dem Christentum noch Glauben entgegenbringt, kann vom Buche Martin Bubers auch vom Sichbescheiden und Sichnichtbescheiden im Judentum hören und daraus lernen, daß für Aufnahme des wahren Religiösen, also auch des Christentums, das Sichbescheiden immer das Höhere ist. Denn mit dem Sichnichtbescheiden wachsen auch die Ansprüche und mit diesen das Weltliche im Menschen, das nach Herrschaft zu trachten beginnt. So ist auch die Haltung der Führer im frühen Judentum, wie sie im Buch der Richter zum Ausdruck kommt, religiös gesehen, als die höhere anzusehen als die der Könige, indem mit der Aufrichtung des erblichen Königtums die Haltung in autoritärer Hinsicht gewachsen und dadurch der wahren Theokratie fernergerückt ist. Wir hören auch von Buber gesagt: «Der eigentliche Widerpart der unmittelbaren Theokratie ist das *erbliche* Königtum.» Darauf ist besonders Bedacht zu legen. Meinem Denken ist wohl längst geläufig, die absolutistische Herrschaftsform als die höchste anzusehen, aber auch als die gefährlichste und übelste, wenn sie dem Absoluten nicht dienend ist. In diesem Falle wird sie geradezu schlimmster Gegensatz zur Herrschaft des Absoluten. Nun sehe ich das an der Geschichte Israels dargetan von einem religionswissenschaftlichen Forscher. Denn Theokratie als Gottesherrschaft bedeutet ja Herrschaft des Absoluten, und das *erbliche* Königtum ermöglicht absolutistische Regierung auch bei größtem Unvermögen, dem Absoluten zu dienen. Denn dieses Vermögen ist nicht erblich, wird erst

errungen durch Glauben, ist Gnade, bedingt eine Verfassung, die sich vom Geist ergriffen zeigt, erfordert einen Menschen, «auf dem der Geist ruht». Das ist Dynastien nicht anhaftend, ist nicht dynastisches Erbgut. Ererbt wird nur die monarchische Regierungsform, die absolutistisches Gepräge haben kann, und je mehr sie dieses Gepräge hat, um so mehr auch Widerpart zur Herrschaft des Absoluten wird, wenn der Träger dieser Regierungsform dem Absoluten nicht dienend ist, wenn auf ihm nicht der Geist ruht. Und daß der absolutistische Herrscher als Ausübender größter Eigenmächtigkeit dem Absoluten nicht dienend ist und daß auf ihm nicht der Geist ruht, bejaht der bereits erwähnte und – wie dargetan – auch für den Christen geltende Satz, daß der Mensch, auf dem der Geist ruht, nicht herrschen wolle. Das liegt schon darin, daß Herrschenwollen in dieser Welt jederzeit vom Weltsinn und nicht vom Widerweltsinn, der den Christen kennzeichnen soll, ausgelöst ist. Daß der Geist – christlich gesehen – auf die Träger absolutistischer weltlicher Herrschaft nie entscheidend geruht hat, zeigt sich schon im Verwehtwordensein sämtlicher angeblich christlicher Weltreiche, die scheinbar auf Erden festen Fuß gefaßt hatten. Denn was vom Geist geschaffen ist, wird nicht verweht. Verweht aber ist das Reich Konstantins, trotz der Annahme eines angeblichen Christentums (mit welcher das Christentum den ersten Knacks bekam, wie Kierkegaard richtig erkannt hat), verweht das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, verweht der französische Absolutismus der allerchristlichsten Könige, verweht in unserer Zeit auch das angeblich griechisch-orthodoxe Zarenreich, verweht endlich auch die weltliche Imperiumstellung der Romkirche als der angeblichen Kirche Christi. Wer wollte wagen zu sagen, daß auf ihr als dem offensichtlichen weltlichen Machtgebilde je der Geist geruht habe, der nicht herrschen will? Ja, wer wollte wagen zu sagen, daß auf dem angeblichen Statthalter Christi, der den Gewaltmenschen Mussolini von Gott sich entgegengesandt sieht, der Geist ruhe und daß er, der den Pakt schloß, der ihm für die Sanktionierung des Faschismus den Kirchenstaat und eine beträchtliche Geldsumme eintrug, nicht herrschen wolle? So dürfen wir denken, ohne dem Christentum Eintrag zu tun, daß das Verwehtwerden der völlig verweltlichten Kirche, die immer noch als Kirche Christi auftritt, in der Zukunft weit gründlicher erfolgen werde, auch wenn ihr vorher noch Machtzuwachs und ein Überhandnehmen des bloßen Kirchlichen und Kirchenpolitischen von der Vorsehung zugestanden werden wird, was sie ja immer mehr nur als ein Bedingtes dieser Welt auszuweisen hatte, das schon von dem Aufleben des Christentums als einer Lebenshaltung, die mit allem Glaubenswillen dem Absoluten dient, als eines Lebenswillens, der der Gottesherrschaft jederzeit zugewandt ist, völlig außer Kraft und Geltung gesetzt würde.

Carl Dallago

(Fortsetzung folgt.)

die Gotteskindschaft oder -sohnschaft ist aller Freiheit denkbar höchstes Gut, aber ebenso deutlich, daß damit verbunden ist ein Sozialismus, wie er völliger nicht gedacht werden kann: denn durch Gott ist das Gotteskind mit dem Bruder absolut verbunden, es kann nichts von sich aussagen, das es nicht auch von ihm aussagen müßte, nichts sein eigen nennen, was nicht auch ihm gehörte. So ist das Evangelium weltbejahend in einem höheren Sinne: es bejaht die Welt, wie Gott sie will, aber zugleich weltverneinend, denn es verneint damit die vorhandene Welt – also reicht es über den gewöhnlichen Optimismus und Pessimismus hinaus, indem es beide auf höherer Stufe verbindet. Es ist dualistisch, da es einen Kampf zwischen Gott und Welt, Geist und Fleisch, Gut und Böse fordert und für nötig hält, und es ist doch monistisch, indem es auf den vollen Sieg Gottes und des Guten wartet und eine Welt im Auge hat, da Gott alles ist und in allen.

Je mehr wir uns in den lebendigen Mittelpunkt des Evangeliums zu stellen vermögen, desto mehr gehen uns auch die Augen auf für ihn selbst, für seine Art, den Sinn seiner Worte, ihren sehr individuellen und konkreten Charakter. Der Nebel der «Ideen», des «Mythus» verfliegt, und die am klarsten umrissene Gestalt der Menschengeschichte steht vor uns. Denn es bleibt bei dem Wort Rankes, daß wir, was sein Wesen und Wollen betrifft, von Jesus mehr und Genaueres wissen als von irgendeiner Gestalt des Altertums. Wir wissen bei diesen vielleicht mehr vom Detail ihres Lebensganges, aber keinem können wir so nahe kommen, keinem so ins Herz schauen wie Jesus.

Das Reich Gottes ist die große Kunde, die das Neue Testament enthält; in Jesus aber ist dieses Reich Mensch geworden. Durch seine Tat hat es einen entscheidenden Sieg errungen; er ist der Christus – der Anfänger einer Christuswelt, die eben das Reich Gottes ist (1910).

Christentum als Theokratie*

Berichtigung: In unserer Vorbemerkung zu Carl Dallagos Arbeit im Januar-/Februarheft 1955 ist ein Druckfehler stehengeblieben. Carl Dallago hat dieses Kapitel «Christentum als Theokratie» nicht im Jahre 1953 (er starb 1948), sondern im Jahre 1935 beendet, was ja auch aus dem Zusammenhang hervorgeht. *D. R.*

3.

Mein Bemühen, dem Buche Bubers zu entnehmen, was mir als geeignet erscheint, das Christentum als Theokratie darzutun, hat sich reichlich gelohnt. Die Herkunft des Christentums aus dem Judentum

* Vergleiche «Neue Wege», Nr. 12, 1954, und Nr. 1/2, 1955.